



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896-

Räuberwesen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75767)

das nichtgeſchehene erſinnt. Die Summe der Gewaltthaten war vielleicht anderswo dieſelbe. Ob der Zuſtand z. B. in dem kraftvollen, reichen Deutschland um 1500, mit ſeinen kühnen Landſtreichern, gewaltigen Bettlern und wegelagernden Rittern im Ganzen ſicherer geweſen, ob das Menſchenleben weſentlich beſſer garantirt war, läßt ſich ſchwer ermitteln. Aber ſo viel iſt ſicher, daß das prämeditirte, beſoldete, durch dritte Hand geübte, auch das zum Gewerbe gewordene Verbrechen in Italien eine große und ſchreckliche Ausdehnung gewonnen hatte.

Blicken wir zunächſt auf das Räuberweſen, ſo wird vielleicht Italien damals nicht mehr, in glücklicheren Gegenden wie z. B. Toscana ſogar weniger davon heimgeſucht geweſen ſein, als die meiſten Länder des Nordens. Aber es gibt weſentlich italieniſche Figuren. Schwerlich findet ſich anderswo z. B. die Geſtalt des durch Leidenschaft verwilderten, allmählich zum Räuberhauptmann gewordenen Geiſtlichen, wovon jene Zeit unter anderen folgendes Beiſpiel liefert.¹⁾ Am 12. Auguſt 1495 wurde in einem eiſernen Käfig außen am Thurm von S. Giuliano zu Ferrara eingekerkert der Prieſter Don Nicolo de' Pelegati von Ficarolo. Derſelbe hatte zweimal ſeine erſte Meſſe geleſen; das erſtemal hatte er an demſelben Tage einen Mord begangen und war darauf in Rom abſolvirt worden; nachher tödtete er vier Menſchen und heirathete zwei Weiber, mit welchen er herumzog. Dann war er bei vielen Tödtungen anweſend, nothzüchtigte Weiber, führte andere mit Gewalt fort, übte Raub in Maſſe, tödtete noch Viele und zog im Ferrareſiſchen mit einer uniformirten bewaffneten Bande herum, Nahrung und Obdach mit Mord und Gewalt erzwingend. — Wenn man ſich das Dazwiſchenliegende hinzudenkt, ſo ergibt ſich für den Prieſter eine ungeheure Summe des Frevels. Es gab damals überall viele Mörder und andere Miſſethäter unter den ſo wenig beaufſichtigten und ſo hoch privilegirten Geiſtlichen und Mönchen, aber kaum einen Pelegati. Etwas Anderes, obwohl auch nichts

¹⁾ Diario Ferrarese, bei Murat. XXIV, Col. 312 fg. Man erinnert ſich dabei an die Bande des Prieſters,

welcher einige Jahre vor 1837 die weſtliche Lombardei unſicher machte.

Rühmliches, ist es, wenn verlorene Menschen sich in die Rutte stecken dürfen, um der Justiz zu entgehen, wie z. B. jener Corsar, den Massuccio in einem Kloster zu Neapel kannte.¹⁾ Wie es sich mit Papst Johann XXIII. in dieser Beziehung verhielt, ist nicht näher bekannt. Wenn er in seiner Jugend als Corsar in dem Kriege der beiden Linien von Anjou um Neapel auftrat, so kann er dies als politischer Parteigänger gethan haben, was nach damaligen Begriffen keine Schande brachte. Jedoch haben Zeitgenossen und Spätere z. B. Lion. Aretino und Boggio weit schlimmere Dinge von ihm berichtet.²⁾

Die Zeit der individuell berühmten Räuberhauptleute beginnt übrigens erst später, im 17. Jahrhundert, als die politischen Gegensätze, Guelfen und Ghibellinen, Spanier und Franzosen, das Land nicht mehr in Bewegung setzten; der Räuber löst den Parteigänger ab.

In gewissen Gegenden von Italien, wo die Cultur nicht hindrang, waren die Landleute permanent mörderisch gegen Jeden von draußen, der ihnen in die Hände fiel. So namentlich in den entlegeneren Theilen des Königreiches Neapel, wo eine uralte Verwilderung vielleicht seit der römischen Latifundienwirthschaft sich erhalten hatte, und wo man den Fremden und den Feind, hospes und hostis, noch in aller Unschuld für gleichbedeutend halten mochte. Diese Leute waren gar nicht irreligiös; es kam vor, daß ein Hirt voll Angst im Beichtstuhl erschien, um zu bekennen, daß ihm während der Fasten beim Käsemachen ein paar Tropfen Milch in den Mund gekommen. Freilich fragte der sittenkundige Beichtvater bei diesem Anlaß auch noch aus ihm heraus, daß er oft mit seinen Gefährten Reisende beraubt und ermordet hatte, nur daß dies als etwas

¹⁾ Massuccio, Nov. 29 ed. Settembr. p. 314. Es versteht sich, daß der Betreffende auch in der Liebschaft am meisten Glück hat. Ob ihn Mass. wirklich gekannt hat? Er sagt: un frate, del nome e abito del quale come che non me ne ricordo pure

so che era un esperto e famoso corsalo.

²⁾ Vgl. die Zusammenstellung bei Gregorovius VI, S. 600. Der Erzbischof Paolo Fregoso von Genua war Doge, Corsar und Cardinal, vgl. oben Bd. I, S. 87, Anm. 2.

Burckhardt, Cultur der Renaissance. II. 4. Aufl.

Landübliches keine Gewissensbisse rege machte.¹⁾ Wie sehr in Zeiten politischer Unruhen die Bauern auch anderswo verwildern konnten, ist bereits (S. 90) angedeutet worden.

Ein schlimmeres Zeichen der damaligen Sitte als die Räuberei ist die Häufigkeit der bezahlten, durch dritte Hand geübten Verbrechen. Darin ging zugestandener Maßen Neapel allen anderen Städten voran. „Hier ist gar nichts billiger zu kaufen als ein Menschenleben“, sagt Pontano.²⁾ Aber auch andere Gegenden weisen eine furchtbare Reihe von Missethaten dieser Art auf. Man kann dieselben natürlich nur schwer nach den Motiven sondern, indem politische Zweckmäßigkeit, Parteihaß, persönliche Feindschaft, Rache und Furcht durcheinander wirkten. Es macht den Florentinern die größte Ehre, daß damals bei ihnen, dem höchstentwickelten Volke Italiens, dergleichen am wenigsten vorkommt³⁾, vielleicht weil es für berechtigte Beschwerden noch eine Justiz gab, die man anerkannte, oder weil die höhere Cultur den Menschen eine andere Ansicht verlieh über das verbrecherische Eingreifen in das Rad des Schicksals; wenn irgendwo, so erwog man in Florenz, wie eine Blutschuld unberechenbar weiter wirkt, und wie wenig der Anstifter auch bei einem sogenannten nützlichen Verbrechen eines überwiegenden und dauernden Vortheils sicher ist. Nach dem Untergang der florentinischen Freiheit scheint der Mordmord, hauptsächlich der gedungene, rasch zugenommen zu haben, bis die Regierung Cosimos I. so weit zu Kräften kam, daß seine Polizei⁴⁾ allen Missethaten gewachsen war.

¹⁾ Poggio, *Facetiae* fol. 164. Wer das heutige Neapel kennt, hat vielleicht eine ähnliche Farce aus einem andern Lebensgebiet erzählen hören.

²⁾ Jovian. Pontani Antonius: *nec est quod Neapoli quam hominis vita minoris vendatur*. Freilich meint er, das sei unter den Anjou noch nicht so gewesen; *sicam ab iis — den Aragonesen — accepimus*. Den Zustand um 1534 bezeugt Benv. Cellini I, 70.

³⁾ Einen eigentlichen Nachweis wird Niemand hierüber leisten können, allein es wird wenig Mord erwähnt, und die Phantasie der florentinischen Schriftsteller der guten Zeit ist nicht mit Verdacht dieser Art erfüllt.

⁴⁾ Ueber diese s. die Relation des Fedeli bei Albèri, *Relazioni serie II*, vol. I, p. 353 fg.